

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 34 (1954-1955)
Heft: 12

Rubrik: Kulturelle Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten der Flabkp. in Offiziersschulen der Infanterie, in denen die Möglichkeiten einer ersprießlichen Fachausbildung auf dem Gebiet der Fliegerabwehr gering sind. Unzweckmäßig erscheint auch die Trennung der Rekrutenausbildung für 33 Panzerabwehrkp. der Infanterie in Yverdon und für 15 Pak.Kp. der leichten Truppen in Thun.

Miles

★ Kulturelle Umschau ★

Stadttheater Zürich

Leoš Janáček: Das schlaue Füchslein

Leoš Janáček, 1854 geboren, ist nach Smetana und Dvořák der dritte tschechische Komponist, der es zur Weltgeltung brachte. Während er sich von der urbanen Gewandtheit Smetanas deutlich abhebt, stand er sowohl menschlich als künstlerisch Dvořák nahe. Mit ihm gemein hat er eine überströmende Verehrung für die Natur. Nimmt diese bei Dvořák aber oft deutlich den sentimentalischen Charakter des Naturrefremdeten an, so bleibt sie bei Janáček stets im ursprünglichen Wortsinne naiv und bildet dabei ein viel stärkeres künstlerisches Stimulans. Naivität im umfassenden Wortsinne ist das hervortretendste Kennzeichen dieses mährischen Musikanten, dessen Lebenskämpfe von einer unzerstörbaren innern Einheit mit der kreatürlichen und geistigen Umwelt seines Landes verklärt wurden.

Den Fachmusikern bis ins höhere Alter fernstehend, von den künstlerischen Magistraten Prags lange verkannt, gelangte Janáček erst seit der Prager Erstaufführung der Oper «Jenufa» im Jahre 1916 zu einem späten, aber sich schnell vermehrenden Ruhm. Heute gehört er (in ganz Westeuropa vor allem dank dem Einsatz und den beispielhaf-

ten Übersetzungen von Max Brod) zu den Klassikern der tschechischen Musik. Von seinen insgesamt zehn Opernwerken stehen zwei andere Meisterwerke, die bürgerliche Tragödie Katja Kabanova und die Tieroper «Das schlaue Füchslein» etwas im Schatten der «Jenufa». — Janáček ist nie ein Operndramatiker. Wenn je aber ein Mangel durch andere angeborene Gaben wettgemacht wird, so im Falle Janáčeks. Nie ist er versucht, eine künstliche Dramatik zu konstruieren; die Grundehrlichkeit auch seiner eigenen Begabung gegenüber lässt ihn die ihm adäquaten Ausdrucksmittel suchen und Bühnenwerke komponieren, welche den Sinn des Musiktheaters von einer ungewohnten Seite her begründen und bestätigen. Seine musikalische Epik fußt auf minutöser Anschauung, und das Schauen, vor allem: die Verzückung durch das Schauen, gehören notwendig zu seiner Musik. Obschon sie essentiell undramatisch ist, würde sie im Konzertsaal Wesentliches verlieren. Wie sich der Vorhang für das erste Bild des musikalischen Bilderbogens hebt, tanzen in einer Waldlichtung, in der Sonne eines Sommernachmittags, Fliegen und Libellen,

und der Dachs (in der parallel gebildeten Menschenwelt verkörpert er den Pfarrer) äugt aus seiner Höhle. Der Mensch (hier in Gestalt des Försters) steht fremd, oft frevelnd, in dieser Welt paradiesischer Unbewußtheit. Die Geschichte von den Liebeserfolgen und dem tragischen Tod des Schlauen Füchslein, dem in der Menschenwelt die verführeifisch schöne Zigeunerin Terynka entspricht, mündet in eine Versöhnung der Tier- und der Menschenwelt. Es geht Janáček darum, die Triebkräfte des menschlichen Lebens in die Natur zurückzuverlegen — spüren zu lassen, daß vom Tanzen der Mücken bis zum Schwärmen des menschlichen Gefühls ein einziger Bogen der Schöpfung gespannt ist. Unter den letzten Worten des in der letzten Szene in den Schlaf sinkenden Försters (ist es sein eigener, oder der der ganzen Natur?) stehen die folgenden, welche die Weisheit der Demut preisen (Janáček hat die Worte nach einer Tiernovelle des Geistlichen Rudolf Tesnöhlideks selbst geschrieben): «... Die Blätter und Blüten kommen (im Frühjahr) wieder, und alle die Blümlein, Himmelsschlüssel, Veilchen, Löwenzahn, und sind so glücklich wie nur je. Und die Menschen gehn vorbei und senken still den Kopf, wenn sie's verstehn — und was Ewigkeit ist, wissen sie...»

Daß in einem Bühnenstück, wo Wald und Garten, Tiere, Sonne und Mond Hauptakteure sind, Bühnenbild und Regie größte Bedeutung zukommt,

versteht sich von selbst. Dir. *Hans Zimmermann* als Inszenator führt kühne Lösungen durch: die Tierballette ersetzt er durch rhythmisch bewegte Lichterspiele, und die Tiere läßt er als lebende Brustbilder aus Versenkungen ragen, wodurch das Unnatürliche ganzfigürlicher Tierverkleidungen und die falschen Proportionen von Menschen- und Tierkörpern umgangen werden. Diese Ideen bewähren sich; die Tierszenen gelingen in glücklicher Natürlichkeit, und die tanzenden Lichter bilden eine angenehme optische Begleitung zur Musik. Inszenator und Bühnenbildner haben gut zusammen gearbeitet; die Bilder und Masken von *Max Röthlisberger* erfüllen ihre szenischen und stimmungshaften Aufgaben auf sehr geschmackvolle Weise. Von den übrigen künstlerischen Leitern fällt *Otto Ackermann* am Pult in dieser Musikoper eine blendend gelöste, dominierende Aufgabe zu, während *Jaroslav Berger* als Tanzleiter sich seiner bescheidenen Aufgabe mit Geschick entledigt. Unter den Darstellern, welche nicht alle gleicherweise mit ihrer Rolle und dem Wesen der Janáčekschen Musik verwachsen scheinen, sei *Ilse Wallenstein* hervorgehoben, welche die Hauptrolle des Schlauen Füchsleins stimmlich, schauspielerisch und deklamatorisch vorbildlich meistert. Das Zürcher Stadttheater hat eine Gelegenheit, das vorzüglichste Alterswerk des tschechischen Meisters zu hören, geschaffen, welche nicht verpaßt werden sollte.

Andres Briner